Waldenburg

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-860897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Waldenburg

von Traugott Meyer

«Es isch mi Sex uf der Welt ekei gmüetliger Fuehrwerch, as's Wallebergerbähnli. Wo-n i's zum erste Mol gseh ha isch's mer gsi, die Lokomotivli, die Personen- und Güeterwägeli sige luter Gvätterlizüg für Chinder. Und doch si z'Lieschtel erwachseni Persone dri gstige, Lüt vo alle Sorte, wo's numme cha ge: Isebähnler mit Blouse, Pfarhere mit Cylinder, Neudörflere mit Zaine, Jude mit Musterpäckli, Metzger mit dicke Büch, Offizier mit grüslige Schnäuz und enge Hose, fröndi Inscheniör und Staatsröt mit grossartige Pläne vo ähnlige Bahne bi ihne deheim ...»

So schildert Wilhelm Senn die eigenartige und heutzutage geradezu einzigartige Waldenburgerbahn, mit der wir von Liestal das Vordere Frenkental hinauf nach dem anmutigen Städtchen gelangen. Und wie das Bähnlein selber, ist auch sein Endort: Klein, aber gemütlich, nicht zum «gvätterle», sondern in jeder Beziehung brauchbar und lebenswichtig, leistet er doch verhältnismässig mehr als manche grosse Stadt. Waldenburg ist das Haupt eines Bezirks, das Herz unserer Uhrenindustrie und ein Durchgangs- oder Treffpunkt für Ausflügler, Skifahrer.

Gegründet wurde Waldenburg oder «Wallenburg» durch Graf Hermann von Froburg um 1200. Die Stadt sollte eine Talsperre sein und den Uebergang über den Jura, den Obern Hauenstein, bewachen. Wie wichtig dieser Pass noch im letzten Jahrhundert war, erfahren wir, wenn wir uns die von 1824 bis 1827 erreichten Durchschnittsmengen des Verkehrs vergegenwärtigen. Es wurden befördert: 76091 Zentner Güter- und Weinfuhren, 6931 angespannte Pferde, 3022 Wagen Landesprodukte und leere Fässer, 960 mal Post und Diligenzen, 318 Steinfuhren, 1476 unbeladene Wagen, 2539 leere Pferde, Ochsen und Kühe, 1152 Stück Schmalvieh, 964 Ziegen, Schafe, Schweine.

Im Anfang des 13. Jahrhundert erhielt Waldenburg eine starke Stadtmauer mit Turm und Tor. Trotzdem gelang es den Guglern 1375 das «feste Nest» einzunehmen und zu zerstören. Doch bald nachher baute man die Stadt wieder auf. Heute sind noch das Obere Tor und die Mauer bis an die Fluh des Schlossberges sozusagen vollständig erhalten, während das Untere Tor 1842 abgebrochen werden musste. Auf der «Schanz» und dem «Schlossberg» standen einst zwei Burgen, von denen die erste schon im Mittelalter zerfiel. Die andere blieb als Sitz der Grafen von Froburg und später als Amtswohnung der Vögte von Waldenburg bis 1798 bestehen. Da wurde sie belagert, bestürmt und verbrannt. Ruinen zeugen noch von vergangenen, wildbewegten Tagen. T. M.

Möcht n-o-n-es Bitzeli läbe.

von Josef Reinhart

Möcht no-n-es Bitzeli läbe,
Jowohl, das möcht i gärn,
Solang's no roti Rösli gitt,
Solang's no roti Bäckli gitt,
Zum Stärbe-n-isch's no z'früeh.

Mocht no-n-es Bitzeli singe,
Jowohl das möcht i gärn,
Solang mer d'Sunne schynt ufs Hus,
So tönt mys Lied zum Fänster us,
Het 's Liedli no-n-e Värs.

Möcht no-n-nes Bitzeli trinke,
Jowohl, das möcht i gärn,
Solang as's no-n-e Herrgott gitt,
Verdorret au der Wybärg nit,
Isch 's Bächerli nit lär.

Möcht no-n-es Bitzeli liebe,
Jowohl, das möcht i gärn,
Wo s' Härz no wie im Meie schloht,
Isch's au zum Liebe lang nit z'spot,
Het d'Liebi no keis Änd.

Offizielles Organ des Verbandes solothurnischer Verkehrsvereine.
Der Abonnementspreis für 1 Jahr beträgt 5 Fr.
Verlag: „Für die Heimat", E. Jeltsch, Lehrer, Breitenbach. Postcheckkonto V 14343 Basel.
Redaktion: E. Wiggli, Solothurn.